sein Jahreswerk überdenken: Die Gebiete der jüngeren Brüder können als unterworfen gelten und er könnte mit seinen Leistungen wohl zufrieden sein. Er ist es aber nicht, noch sind an dem Werke Unzulänglichkeiten auszumerzen. Deshalb sieht ihn das neue Jahr auch bald wieder an der Arbeit[1]) „ad majorem gloriam ...".

5.

In dem Ringen des Jahres 1628 um Recht und Glauben hatte Neuburg gesiegt — unausbleiblich, denn es hatte den stärkeren Willen, das stärkere Recht, die Macht — die stärkeren Männer. Unter diesen ragt, trotz seiner untergeordneten Beamtenstellung, Labricq weit hervor; er zieht das Augenmerk besonders auf sich. Sein Wesen scheint eindeutig zu sein, und doch gilt auch von ihm, wie von manch anderem Manne der Geschichte das Schillerwort über Wallenstein im kleinen: „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt schwankt sein Charakterbild in der Geschichte."

Während Wolfgang Wilhelm im Frühjahr 1628 am Kaiserlichen Hofe zu Prag die erneute Bestätigung seiner landesfürstlichen Rechte betreibt, wendet er sich auch zugunsten seines „Großinquisitors" an die Kaiserliche Majestät (130): er bittet, Labricq allergnädigst mit dem ritterlichen Stande zu begnaden, er sei nicht allein adeligen Geschlechts, er habe auch adelige Besitzungen im Gebiete Wolfgang Wilhelms, in Lüttich und im Artois, vor allem aber habe er „mit besonderem Fleiße, Eifer und Tapferkeit die katholischen Kirchenexercitien, Lehr und Gottesdienst ungeachtet Leibs- und Lebensgefahr verbreitet". Der Eifer war wirklich teilweise so groß, daß sich selbst die Amberger Räte seiner erwehren mußten (129), weil er sogar in kurpfälzischen Orten (z. B. Grafenwöhr) widerrechtlich Soldaten einquartiert hatte. Auch die von Wolfgang Wilhelm hervorgehobene „Leibs- und Lebensgefahr" bestand offenbar wirklich, denn Labricq selbst klagt aus dem Sulzbacher Gebiet seinem Herrn gegenüber (122), die Leute verweigerten ihm Lebensmittel und sonstige Handreichungen, als z. B. sein Wagen beschädigt war. „Ich bin deterior contectionis als die Fremdesten, die durchreisen" und etwas später: „Ich werde je länger je mehr verhaßt. Die Bedrohung über mich, meine Kinder und Kindeskinder nehmen zu". Und gegen Ende des Jahres (Weiden am 1. Oktober 1628; 123) äußert er abgekämpft den Wunsch, möglichst bald seines Amtes enthoben zu sein. Freilich können diese trüben Stimmungen seinen Tatendrang nicht lange hemmen.

Die Gegenseite, die jüngeren Brüder, urteilen selbstredend anders, ohne daß das Gesamtbild sich indessen ändert: August schreibt einmal (185) an Löw, wer hätte Lust, täglich mit diesem unruhigen Mann, bei welchem weder Gründe noch Gesetze gelten, zu streiten? An anderer Stelle (111) klagt er bei Johann Friedrich über „die

[1]) Wie aus zwei Briefen hervorgeht, der eine am 4. Februar 1629 von August an Labricq gerichtet (Staatsarchiv Amberg, Sulzbach Stadt- und Landgericht 3356). Der andere von Johann Friedrich an August am 30. Januar 1629 (Staatsarchiv Amberg, Sulzbach Stadt- und Landgericht 604).

Prozeduren Labricqs, als ob er unmittelbar zu gebieten hätte". Schließlich sei noch ein Urteil Johann Friedrichs angeführt, das zwar zwei Jahre später gefällt ist, aber deshalb nicht unbegründeter erscheint[1]): „... es wäre an der Zeit über Labricqs Herkunft genaueres zu wissen", er habe Zweifel an seinem Adel. Zu seiner Kommission habe ihn nur sein unersättlicher Geld- und Ehrgeiz getrieben, wofür er in den Ritterstand erhoben sei. Er wolle in der Stille Erkundigungen über ihn einziehen.

Labricq selbst fühlt sich gewissermaßen als Gefäß des Heiligen Geistes, denn als er in Sulzbach sein Werk begann, hoffte er „... der Heilige Geist wird gnädigst inspirieren (122)".

Alles in allem also eine auffallende Erscheinung, ein ungewöhnlicher Mann.

[1]) Johann Friedrich an August am 5. 8. 1630, Staatsarchiv Amberg, Sulzbach Stadt- und Landgericht 3356.

Joh. Moninger, Poet, Historiker, Arzt, Apotheker und Archivar.

Von Otto Clemen, Zwickau i. Sa.

Daß Joh. Moninger Arzt, Apotheker und Archivar gewesen ist, bemerkt der Herausgeber Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte 21, 253[3]. Er beruft sich auf Karl Heinrich Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth 3. Teil (1811), wo es S. 319 heißt: „1569 wird Dr. med. Joh. Moninger Apotheker in Kulmbach und zugleich Archivarius der Plassenburg, in welcher letzteren Eigenschaft er durch die hergestellten Repertorien sein Andenken erhalten hat. 1573 wurde seine Apotheke durch einen Dr. Rosa aus Schleiz visitiert. Als Moninger starb, war in einem weiten Umkreis von Kulmbach, dem Sitze der Regierung, kein Arzt mehr zu haben, und man mußte in vorkommenden Fällen bis nach Koburg oder Amberg schicken" und S. 148: „Das Archiv der Regierung für das Fürstentum Baireuth, deren Sitz 1563 von Baireuth nach Kulmbach zurückverlegt wurde, einzurichten, wurde der Apotheker Moninger beauftragt." Schornbaum a. a. O. erwähnt auch zwei Veröffentlichungen Moningers, seine Genealogia familiae Juliae usque ad Neronem, Vitebergae 1556, und einen ebd. erschienenen Carminum liber. Nach H. Jordan, Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth 1, 388 wurde Dr. Joh. Moninger 1559 „bestallter Medikus auf dem Gebirg" und starb 1584 als Stadtphysikus in Kulmbach. Beiträge 24, 218 trägt Schornbaum dazu nach, daß er 1559 von Wittenberg nach Bayreuth kam und eine Pfründe vom Gumbertusstift wegen schlechter Einnahmen erhielt und daß er 1563 um Addition bat. Am 23. Juni 1546 wurde er als Johannes Munninger Wendinensis in Wittenberg immatrikuliert,[1]) am 14. August 1550 als Johannes Monninger Anspachensis zum Magister promoviert. Demnach war Wemding sein Geburtsort[2]); in Ansbach wird er die

[1]) Vgl. 8. Jahrbuch des Hist. Vereins für Nördlingen und Umgebung S. 93.

[2]) Nach Ludwig Fischer in: Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation, Joseph Schlecht dargebracht, 1917, S. 84 „findet der Geschichtsfreund

Schule besucht haben. Außerdem wüßte ich nur noch hinzuweisen auf Hohenzollerische Forschungen, herausgegeben von Christian Meyer, 3. Jahrg. (1894), wo S. 159ff. 260ff. eine „Genealogia des hochberumbten chur- und fürstlichen hauses der marggrafen zue Brandenburg und burggrafen zu Nürnberg, des uralten gräflichen Zollerischen stammens, aus glaubwürdigen documentis erstlich durch herrn doctor Johan Moningern, medicum zu Culmbach, mit fleiß beschrieben," fortgesetzt und mit Berichtigungen und Ergänzungen versehen durch Mag. Wenceslaus Gurkfelder, Lehrer an der Fürstenschule zu Kloster Heilsbronn, und sodann durch den Heilsbronner Klosterrichter Georg Keck, abgedruckt ist. Keck gibt in der Einleitung über Moninger an, daß er „medicus zu Culmbach gewesen sei und das fürstlich archivum zu Plassenburg unter handen gehabt habe".

Das ist alles, was bisher über Joh. Moninger bekannt war. Die Genealogia familiae Juliae erhielt ich aus der Dresdener Landesbibliothek, den Carminum liber konnte ich nicht erlangen. Dagegen fand ich auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek mehrere anscheinend ganz in Vergessenheit geratene Druckschriften, aus denen hervorgeht, daß Moninger vor allem auch als Poet sich betätigt hat, und die für den ihn umgebenden Kreis von Verwandten und Freunden sehr aufschlußreich sind.

1. Epithalamium honesto et erudito viro M. Johanni Widman Franco Vffenhemensi sponso et sponsae virgini pudicissimae Elisabeth Mulnerin Jutterbocensi scriptum a Johanne Moningero Anspachensi. Vitebergae 1551. 4ff. 4°.

Voraus geht ein Epigramm von einem Kommilitonen des Bräutigams Henricus Ecardus[1]), in dem jener aufgefordert wird, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier zu treffen. Ein hübscher Hochzeitsbrauch wird in folgenden Versen angedeutet:

Iam curru dictas laeti veniemus ad aedes,
Stipabunt celeres tympana pulsa rotas.
Praecedent equites currus (de more) vehentes,
Gestantes lignis congrua ligna tuis.

Moningers Epithalamion beginnt mit einem begeisterten Lobpreis des Frankenlandes, das zur Zeit der Getreide-, Wein- und Obsternte am schönsten sei. Bedeutende Gelehrte habe es hervorgebracht: Regiomontan, Camerar, Martin Polich von Mellrichstadt („Primus enim nostri coetus moderator et autor'), endlich Paul Eber. Die Studenten aus Franken in Wittenberg eifern ihnen nach,

Inter eos facile primas, Widmanne, ferebas,
Qui mihi iam longo tempore notus eras.

In Uffenheim sei dieser geboren, aus guter Familie, ein patruus

in Wemding gleich beim Verlassen des Bahnhofs gewissermaßen als den Gesamtausdruck für das geistige Leben, das ehedem in der kleinen Stadt pulsierte, ein bescheidenes Denkmal für Wemdings berühmte Söhne". Joh. Moninger ist aber nicht mit genannt.

[1]) Henricus Eghardus Noribergen(sis) wurde am 31. Okt. 1549 in Wittenberg immatrikuliert. Vgl. ferner Zentralblatt für Bibliothekswesen 31, 442.

predige in Ochsenfurt. Zuerst habe er in seiner Vaterstadt, dann in Ansbach die Schule besucht:

Testis erat medica praestans Seyfridus in arte,[1])
Qua musas coleres sedulitate bonas.

In Leipzig habe Widmann studiert,[2]) dann in Wittenberg, wo er sich auch die Magisterwürde erworben hätte.[3]) Als er einmal zur Erholung nach Jüterbog ausgeflogen sei, habe er dort seine Braut kennen gelernt. Ihr Vater sei Jurist, ihr Bruder Bürgermeister in Bernau; dieser letztere werde einen hohen Hochzeitsgast mitbringen:

Is tibi Musarum veniet comitatus alumno,
Qui de praetorum munere nomen habet
Et qui in Marchiaca Friderici principis aula
Ceu Phoenix studium non sine laude regit.

Damit ist Paul Prätorius, 1542–44 Rektor in Bernau, dann Erzieher der Markgrafen Friedrich und Sigismund, der Söhne des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg,[4]) gemeint.

2. Genealogia, hoc est brevis descriptio familiae Juliae usque ad Neronem, postremum eius stirpis imperatorem, ad multa eius aetatis scripta intelligenda utilis. Ex plurimis et diversis authorum monumentis collecta a Johanne Monningero. Cum Praefatione Pauli Eberi. Vitebergae excudebat Johannes Crato 1556.

In der Widmungsvorrede an Markgraf Georg Friedrich, datiert: Vitebergae ipso die aequinoctii verni 1556, bemerkt der Verfasser, daß er hanc brevem Juliae stirpis commemorationem zuerst für seinen Privatbedarf zusammengestellt habe und daß er sie dem Fürsten zu Füßen lege, weil er ihm nicht nur patriae salutem et incolumitatem, sondern auch die Möglichkeit zu studieren verdanke. Es folgt eine Vorrede von Paul Eber an den Leser: Als sein gelehrter Freund und Landsmann ihm genealogiam familiae Juliae gezeigt hätte, quam ad faciliorem historiae Romanae intellectum, ut est antiquitatis studiosissimus, ipse sibi in brevem tabellam contraxerat et addito alio scripto singularum personarum ortum, coniuges, liberos, res gestas et vitae exitum exposuerat, habe er ihn gleich aufgefordert, seine Arbeit andern zugänglich zu machen und zu veröffentlichen. Man brauche sie, um die Schriften derjenigen zu verstehen, die unter den ersten römischen Kaisern gelebt hätten: Cicero, Vergil, Horaz, Ovid, Livius, Sueton, Tacitus, Plinius, Quintilian, Josephus, Plutarch, Appian, Dio Cassius. Sie diene auch zum Verständnis der evangelischen Geschichte, denn Luc. 2, 1 werde Augustus, Luc. 3, 1 Tiberius erwähnt; dieser sei es auch, an

[1]) Georg Seyfried aus Kitzingen, Leibarzt Markgraf Georgs und dann des jüngeren Albrecht Alcibiades, vgl. Jordan 1, 268. 308, Schornbaum Beiträge 12, 27. 21, 260. 24, 217.

[2]) Hier wurde im Sommer 1546 ein Joh. Wiedmann aus Willanzheim BA. Kitzingen immatrikuliert.

[3]) Es ist wohl der am 21. April 1545 in Wittenberg inscribierte Johannes Widmann Uffenheimensis, am 19. Februar 1549 Magister, nicht der am 4. Aug. 1548 eingeschriebene Johannes Widman Offenheimensis.

[4]) Dreyfuß, Beschreibung des Saal-Kreyses 2 (1755), 690.

den Jesus befehle die Steuern zu zahlen, Matth. 22, 21, und auf ihn beziehe sich, was die Juden Pilato vorhalten, Joh. 19, 12: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht“; Apg. 18, 2 werde Claudius erwähnt; Apg. 25, 11 appelliere Paulus an Nero, und unter ihm predige er in Rom als Gefangener, Apg. 28, 31; im Philipperbriefe 4, 22 grüße er von den Heiligen in des Kaisers Hause. Endlich sei lehrreich, das Auf und Nieder in dieser Familiengeschichte zu verfolgen. — Damit sind die Präliminarien noch nicht abgeschlossen, es kommt erst noch eine Elegia Johannes Hofferi Coburgensis[1]) an Moninger, in der er den Bienenfleiß rühmt, mit dem dieser alle ihm erreichbaren Nachrichten zusammengetragen habe. Nun erst beginnt die mit mehreren Excursen durchsetzte Genealogia. Moninger leitet die familia Julia ab von Julus, dem Sohn des Äneas und König der Latiner.

3. Epicedia continentia integram vitae historiam duorum clarissimorum virorum: reverendi D. M. Martini Moningeri, pastoris et superintendentis Onolsbacensis, et reverendi D. Johannis Serrani, pastoris Rosfeldensis. Pietatis et amoris ergo scripta a Johanne Moningero. Wittebergae excudebat Johannes Crato anno 1556. 20ff. 4°.[2])

Den Anfang macht ein Widmungsgedicht an Dekan, Senior und die übrigen Kapitulare des St. Gumbertusstifts in Ansbach: Wie der Winter auf den Sommer folge,

Sic etiam adparet post optima tempora mundi
Fata senescentis deteriora sequi.
Praeteriit sapiens aetas, et pulchra fuerunt
Saecula, quae fortes progenuere viros.
Sola voluptati iam dedita tempora restant ...

Aber wie der Bauer im Winter auf neue Aussaat und Ernte hoffe, so dürften sie nicht verzagen, sondern sollten auch weiterhin die Gelehrten unterstützen und den Musen ein Asyl bereiten. Er habe von frühester Jugend an ihre Unterstützung genossen, zum Dank schicke er ihnen diese Gedichte.

Es folgt als Hauptstück das Epicedium auf Martin Moninger,

Qui mihi non patrui dignandus nomine tantum,
Sed pro germano patre colendus erat.

In Löpsingen (BA. Nördlingen) wurde er 1498 als Bauernsohn geboren. Prima rudimenta linguae Latinae lernte er in der kleinen Schule zu Öttingen, quantum barbarie tempora plena dabant. Noch im Alter klagte er über die unzulängliche Schulbildung, die ihm zu teil geworden wäre. Dann brachten ihn die Eltern ins

[1]) Am 29. Mai 1550 in Wittenberg immatrikuliert.

[2]) Auf dem Titel des Zwickauer Exemplars 6. 7. 28_{15} die handschriftliche Widmung: „D. Christophoro Kauffman, propinquo suo, necessitudinis ergo ddt. Joh. Moninger“. Kaufmann wurde am 17. Mai 1550 in Wittenberg inscribiert und später Prediger an St. Klara, 1562 am Heil. Geist Spital in Nürnberg. Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 31, 504.

Karmelitenkloster zu Nördlingen[1]). Hier las er lutherische Schriften und kam dadurch in den Verdacht der Ketzerei. Er wurde vor das Kapitel zitiert und geheißen, die ketzerischen Bücher abzuliefern, seine übrige Habe im Kloster zurückzulassen und vor Sonnenuntergang sich zu entfernen. Aller Mittel entblößt floh er zu seiner verwitweten Mutter. Graf Ludwig von Öttingen erbarmte sich seiner und machte ihn zu seinem oeconomus. Dann nahm er ihn als Feldprediger mit (wohl bei dem Zuge des schwäbischen Bundes gegen Hans Thomas von Absberg im Sommer 1523[2]). Wieder wurde er als Ketzer und Aufrührer verschrieen. Gefesselt wurde er in eine elende Hütte geworfen. Vor dem Kriegsgericht erklärte er nur widerrufen zu wollen, was ihm als dem Worte Gottes widersprechend nachgewiesen würde. Das Urteil wurde vertagt. Beim zweiten Verhör zeigte er sich ebenso standfest. Am dritten Gerichtstag traten erkaufte falsche Zeugen wider ihn auf. Schon wollte der Richter den Stab über ihn brechen, da rettete ihn die Verteidigungsrede eines frommen viel erfahrenen Greises:

Nomina num taceam? Quin vivat nomen in aevum:
Hippolitus Lapidis stemmate natus eques.[3])

Im Bauernkrieg vertraute ihm Graf Ludwig den Schutz seines Sohnes Wolfgang an (geb. 1511). Moninger floh mit ihm erst nach Augsburg, dann nach Memmingen. Sehr lebhaft wird erzählt, wie er, wenn die Bauern die Stadt bestürmten[4]), den Knaben in einem schmutzigen Versteck unterbrachte und, wenn sie abließen, ihn wieder hervorzog und rein wusch. Nach Niederwerfung des Aufstandes kehrten die beiden nach Öttingen zurück. Moninger heiratete dann eine Dorothea,

Clausiacum antiquo tulerat de stemmate nomen,
Cuius Nordlingae fama superstes erat.[5])

Sie war vorher schon zweimal, jedesmal mit einem Arzte, verheiratet gewesen. Moninger wurde darauf Prediger in Hof. Wie pflichtgetreu er war, könnten Stephan Agricola, quem nunc Mansfeldia luget, und Kaspar Löner bezeugen[6]). Nach drei Jahren

[1]) Vgl. Daniel Eberhart Dolp, Gründlicher Bericht von dem alten Zustand und erfolgter Reformation der Kirchen, Clöster und Schule in des H. Reichs Stadt Nördlingen und ihrem angehörigen Gebiet, Nördlingen 1738, S. 156ff. S. 163 die Namen des Priors und der Konventualen von 1525.

[2]) Vgl. Georg Grupp, Öttingische Geschichte der Reformationszeit [1893] S. 62ff.

[3]) Er gehörte wohl derselben Familie an wie der Ritter Eitelwolf vom Stein (vgl. über diesen David Friedrich Strauß, Ulrich von Hutten, Neuausgabe des Inselverlags 1927, S. 18f.).

[4]) Über Memmingen im Bauernkrieg vgl. Rohling, Die Reichsstadt Memmingen in der Zeit der evangelischen Volksbewegung, München 1864, S. 120ff. Dobel, Memmingen im Reformationszeitalter 1^2, Augsburg 1877, S. 67ff.

[5]) Über die Nördlinger Familie Claus weiß ich nichts weiter.

[6]) Die Reihenfolge müßte umgekehrt sein. Kaspar Löner und Nikolaus Medler wurden am 13. Juli 1531 aus Hof vertrieben (RE^3 11, 592). Stephan Agricola wurde als Löners Nachfolger Ende 1531 als Pfarrer an der Michaelskirche in Hof angestellt. 1542 wurde er Pfarrer in Sulzbach. Im Schmalkaldischen Kriege von da verdrängt, fand er ein Unterkommen in Eisleben, wo er Ostern 1547 starb (RE^3 1, 255).

packte ihn die Sehnsucht, seine Studien wieder aufzunehmen. Unter Zurücklassung der Gattin wandte er sich nach Wittenberg[1]). Hier nahm sich seiner der aus Nördlingen stammende Mediziner Melchior Fend an[2]), der ihm seit seiner Kindheit an freundschaftlich verbunden war. Nikolaus Medler (der nach seiner Vertreibung aus Hof nach Wittenberg gegangen war und reichlich fünf Jahre hier blieb) verschaffte ihm eine Wohnung, und nun ließ er die Gattin nachkommen. Zwei Jahre lebten sie zusammen. Außer mit Fend verkehrten sie viel mit Johann Forster[3]). Moninger hörte Luther, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas und erwarb den Magistergrad[4]). Unterdessen hatte Markgraf Georg die Reformation eingeführt, Vincentius Obsopöus als Gräcisten, Bernhard Ziegler als Hebraisten, Leonhard Fuchs als Leibarzt berufen; Andreas Althamer wirkte als Pfarrer, Georg Sella, Joh. Serranus und Joh. Buchner waren als Lehrer an der Lateinschule tätig[5]); zu diesen gesellte sich nun in Ansbach mein patruus. Markgraf Georg machte ihn zum Hofprediger und nach Althamers Tode zum Stadtpfarrer[6]), obgleich er ihn dreimal fußfällig gebeten hatte, ihn mit diesem Amte, dem er nicht gewachsen sei, zu verschonen. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er als Greis nochmals[7]). Er erlebte noch das Elend des Schmalkaldischen Krieges und des Interims, die Beratungen über die Teilnahme am Konzil von Trient[8]) und starb am 26. Oktober 1552.

Ein von dem uns schon bekannten Joh. Hoffer in griechischen Versen gedichtetes Epitaphium auf Moninger schließt sich an; darauf folgt das Epicedion auf Joh. Serranus, Pfarrer in Roßfeld (OA. Crailsheim). Wir erfahren, daß er aus Kempten gebürtig war, in Leipzig zu Mosellans Füßen saß[9]), in Wittenberg[10]) Luther und dessen Kollegen hörte, auch eifrig Hebräisch trieb, daß er aber nach dem Tode seiner Eltern, weil ihm das Geld ausging, heimkehren mußte, daß er als Prädikant in Kempten sich mit dem Zwinglianer Jakob Haistung herumschlug[11]), abgesetzt wurde, in Ansbach Lehrer an der Lateinschule und Kaplan wurde,[12]) heiratete[13]),

[1]) Martinus Monninger Ottingensis wurde am 8. Juni 1534 in Wittenberg immatrikuliert.

[2]) Vgl. über ihn zuletzt Sudhoffs Archiv für Gesch. der Medizin und der Naturwissenschaften 29, 334 ff.

[3]) Er wurde am 1. Juni 1530 in Wittenberg inscribiert „und blieb dort, zum Prediger erwählt, bis in das sechste Jahr“ (RE^3 6, 130).

[4]) 1535 wurde er Magister. — [5]) Jordan, Reformation 1, 213[1].

[6]) Vielleicht zuerst erscheint er in diesem Amte am 25. Januar 1539 (Beiträge zur bayr. Kirchengeschichte 12, 30[1]).

[7]) Am 16. Nov. 1542 wurde er mit Margaretha verw. Hagenbucher getraut (ebd. S. 30 f.).

[8]) Vgl. Beiträge 12, 271 ff.

[9]) Joannes Seger Campidunensis wurde im Sommer 1520 in Leipzig immatrikuliert und im Winter 1521 bacc. art.

[10]) Joannes Campidunensis Suevus wurde im Sommer 1541 in die Matrikel der Leucorea eingetragen.

[11]) Vgl. Beiträge zur bayr. Kirchengeschichte 17, 153 ff. — [12]) Jordan 1, 213[1].

[13]) Am 7. Febr. 1535 wurde er mit „Anna Hans Ortolphs Candelgießers dochter zu Chulmbach“ aufgeboten (Beiträge 12, 35).

dann lange Zeit Pastor in Lehrberg war,[1]) nachdem ihm seine Gattin unter Hinterlassung von drei Söhnen[2]) gestorben war, zum zweiten Mal heiratete, mit seinen Bauern sich verunreinigte, wegging, Pfarrer in Roßfeld wurde, mit Georg Karg an den Beratungen der brandenburgisch-ansbachischen Theologen über die Teilnahme am Konzil von Trient teilnahm, mit diesem auch nach Wittenberg reiste und die confessio Saxonica unterschrieb,[3]) aber heimgekehrt tödlich erkrankte. Am 13. April 1552 meldete Martin Moninger aus Ansbach Karg, daß am Sonnabend vor Palmarum = 9. April entschlafen sei, noster Johannes Serranus, pastor Rossfeldensis, compater meus carissimus.[4]) Auch ihm hat Joh. Hoffer einen Nachruf in griechischen Versen gewidmet.

4. Odae in natalem, circumcisionem et epiphania Christi. Scriptae a Johanne Moningero. Additus est psal. CXVII elegiaco carmine redditus eodem autore. Wittebergae excudebat Johanne(!) Crato anno 1557. 8 ff. 4°.[5])

Auffälligerweise geht hier eine Widmungsvorrede an Richter und Ratsherrn der Stadt Marienberg voraus, Wittenberg 1. Jan. 1557: Tantam nuper . . . D. Georgii Hoselii et D. Thomae Ulrici reipubl. vestrae iudicum ac . . . D. M. Ambrosii, ecclesiae vestrae pastoris vigilantissimi,[6]) in me expertus sum humanitatem tantumque eorum erga literas et literatos omnes studium perspexi . . . filios et propinquos suos carissimos meae fidei tradere veriti non sunt.[7]) Moninger hat also damals in Wittenberg jüngeren Studenten als Mentor zur Seite gestanden. Zum Schluß bittet er, ihm die Möglichkeit zu geben, Ursprung und Bedeutung der Stadt zu besingen, und ihm Quellenmaterial zu liefern.[8]) Ein Gebet an den menschgewordenen Gottessohn in griechischen Versen von Johannes Hofferus Coburgensis bildet den Schluß dieser Neujahrsgabe.

5. Ad viros clarissimos, pietate, virtute, eruditione et fide praestantes D. Melchiorem Fendium et D. Johannem Hermannum, artis medicae doctores et professores in academia Witebergensi, de morte omnium matronalium virtutum laude ornatissimae feminae, Hagnes, D. D. Johannis coniugis et D. D. Melchioris

[1]) Als am 28. Juni 1536 Joh. v. Wald, Pfarrverweser zu Lehrberg gestorben war, baten Althamer, Joh. Rurer und Martin Moninger den Markgrafen Georg, dem Serranus diese Stelle zu geben. Georg genehmigte es am 29. (Beitr. 12, 35[1]).

[2]) Einer von diesen, Joh. Baptista Seger, heiratete 1569 als Kantor in Ansbach (Beiträge 21, 261).

[3]) Beiträge 12, 171 ff. — [4]) Beiträge 16, 83.

[5]) Auf dem Titel des einen Zwickauer Exemplars 6. 7. 28$_{15}$ liest man wieder handschriftlich: Propinquo suo cariss. Christophoro Kaufmanno ddt. Joh. Moninger.

[6]) Ambrosius Keil (Claviger), 1550 Pfarrer in Marienberg: Kreyßig, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Kgr. Sachsen^2 1898, S. 393; Neue Sächs. Kirchengalerie, Ephorie Marienberg S. 28.

[7]) 1556 wurden folgende Marienberger in Wittenberg inscribiert: Joannes Höselius am 9. Juni, Wolffgangus Scheutzlich am 1. Nov., Johannes Ulricus am 3. Nov., Matthias Brevius am 28. Nov.

[8]) Daß Joh. Rivius schon 1541 eine Descriptio Mariebergi hatte erscheinen lassen, scheint Moninger nicht gewußt zu haben.

filiae, elegia Johannis Moningeri, medicinae doctoris, pietatis et amicitiae ergo scripta. Accessit elegia ad eosdem scripta a Johanne Baptista Lechelio Onoltzbacensi. Vitebergae excusae in officina Laurentii Schwenck 1564. 8ff. 4°.

Als Monninger diese Trauerelegie verfaßte, weilte er schon längst nicht mehr in Wittenberg, sondern in Kulmbach. Der Wittenberger Medizinprofessor Joh. Hermann, der Schwiegersohn seines Freundes Fend, dem er ursprünglich zur Unterstützung beigegeben worden war, hatte ihm mit zittriger Schrift den Tod seiner Gattin, der Tochter Fends, mitgeteilt. Moninger sucht die Beiden zu trösten. Er wendet sich zuerst an Fend,

Qui mihi curator, praeceptor, fautor, amicus Semper eras.

Viel Leid habe er hinnehmen müssen. Acht Söhne habe er ins Grab sinken sehen, Kriegsnot, die Belagerung Wittenbergs, die Gefangennahme seines Kurfürsten, den Tod vieler Kollegen habe er durchmachen müssen, die letzten Jahre sei er gar erblindet gewesen. Der einzige Lichtstrahl sei seine Tochter gewesen, der er seinen jüngeren Kollegen Hermann zum Gatten erkoren hätte. Vier Söhne hätte sie diesem geboren

. . . socialis pignora lecti,
Spem generis patri, dulce levamen avo.

Nun sei aber auch sie vom Tode dahingerafft worden. Ebenso versichert Moninger dem vereinsamten Gatten seine innige Teilnahme; die Verstorbene sei Patin seiner Tochter gewesen, und seine Frau habe jene wie eine Schwester geliebt[1]).

Joh. Baptista Lechele, der damals noch in Wittenberg studierte und am 4. Februar 1565, vocatus ad ministerium euangelii in oppido Franciae Crailsheim, ordiniert wurde[2]), hat die Drucklegung vermittelt und auch selbst noch ein Trauercarmen beigesteuert.

Im Anhang sei noch eine gleichfalls auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek vorhandene Druckschrift erwähnt, die zwar keine Veröffentlichung aus Moningers Feder darstellt, aber eine hübsche Beilage zu seiner Biographie ist:

In promotionem et discessum ab Albi, Clarissimi & Doctissimi viri, D. Johannis Moningeri, artis medicae Doctoris: Elegia Johannis Schosseri Poëtae L. Addita est M. Johannis Langeri Coburgensis gratulatio. Witebergae Apud Haeredes Georgij Rhauu. Anno 1559. 4ff. 4°.

Die Elegie Schlossers[3]) beginnt sehr idyllisch: „Es liegt ein Berg, nach dem alten Apollo benannt, nicht fern von deinen Ufern, goldführende Elbe, erwünschter Ruheplatz der Nymphen, so oft sie an des Flusses Wellen ihre zarten Füßen nach dem Takte tanzen lehrten. Ringsum fruchtbare Felder. Auf der einen Seite ist der

[1]) Vgl. Sudhoffs Archiv a. a. O.
[2]) Vgl. Beiträge zur bayr. Kirchengeschichte 21, 214.
[3]) Vgl. über ihn Theolog. Studien und Kritiken 1926, S. 269[1].

Berg mit Reben bepflanzt, auf der andern breiten Eichen ihre Wipfel aus. Auf dem Gipfel sieht man die Ruine eines Apollotempels". Damit wird der noch jetzt wegen der von da sich bietenden Fernsicht von Wittenberg aus gern besuchte Berg bei Apollensdorf geschildert. Schosser fährt fort: Der Berg ist reich an den verschiedensten z. T. seltenen heilkräftigen Pflanzen. Daher suchen ihn die Ärzte und Apotheker oft auf. Neulich, als ich mit Moninger dort weilte, erschien uns die Tochter Apollos, die Medicina, weiß gekleidet, in der Rechten eine Sichel, in der Linken Heilkräuter tragend, und redete auf Moninger ein, er dürfe nicht länger Privatstudien treiben, sondern müsse seine Kunst in den Dienst der Allgemeinheit stellen, im Fichtelgebirge fehle es an Ärzten, dort solle er sich niederlassen. Moninger habe zugesagt. Schosser sieht seine medizinische Doktorpromotion voraus und gibt ihm die besten Wünsche mit auf den Weg.

Die Gratulatio des Joh. Langer aus Coburg[1]) geht davon aus, daß die Ärzte an vielen Stellen der Bibel, besonders Sir. 38, 1. 3. 12 gerühmt werden.

[1]) Im Febr. 1548 in Wittenberg immatrikuliert, am 13. Aug. 1556 Magister Vgl. Coburger Heimatblätter S. 14 (Juni 1936), S. 94f.

Ein Bucheintrag von der Hand Melanchthons.

Von Schornbaum, Nürnberg.

Herr Pfarrer Käppel in Uffenheim besitzt eine hübsche Ausgabe von Genesis und Exodus. Die schöne Lederpressung zeigt den Aufdruck 1555 auf. Der Titel lautet:

חמשה חומשי התורה
שנדפסו במצית רופרטו
סטפיו ובביתו בחדש
אדר שנת שו לפק
פה פריש העיר הגדולה
והאמ בצרפת

Noli altum sapere.

עשי עמר

Es handelt sich also um die 1546 bei Robert Stephanus in Paris erschienene Ausgabe, die bei Steinschneider catalogus librorum hebraeorum in bibliotheca Bodleiana I. 2. Aufl. 1931 S. 22 Nr. 115 angeführt ist. Was nun dieser Ausgabe einen besonderen Wert verleiht, ist der eigenhändige Eintrag Melanchthons auf den letzten Seiten. An eine Äußerung des Epiphanius (Panarion 61, 6) über den rechten Verstand des Bibelwortes knüpft dieser eine längere Ausführung. Zwar lauten die Worte des Epiphanius sowohl nach Dindorf (2, 1860, S. 570) als Holl (die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten 3 Jahrhunderte Bd. 31 (1922) = Epiphanius II Seite 386) *ἀλλὰ πάντα τὰ θεῖα ῥήματα οὐκ ἀλληγορίας δεῖται, ὡς ἔχει δυνάμεως, θεωρίας δὲ δεῖται καὶ αἰσθήσεως εἰς τὸ εἰδέναι ἑκάστης ὑποθέσεως τὴν δύναμιν.* Diese Abweichung ist aber wohl daraus zu erklären, daß Melanchthon aus dem Gedächtnis zitierte.

Li 2 To 1. cap. 61.

Epiphanius.

τὰ ῥήματα τοῦ θεοῦ οὐ πάντα ἀλληγορίας
δεῖται, ἀλλ᾽ ὡς ἔχει; θεωρίας δεῖται καὶ αἰσθήσεως